

Verführung zu einer großen Reise

Mehr Klavier geht kaum. Mit fast 70 Konzerten mit Weltklassepianisten und hochkarätigem Nachwuchs, mit

Klassikern des Repertoires und Raritäten ist das Klavier-Festival Ruhr das bedeutendste Klavier-Festival der

Welt. In diesem Jahr findet es vom 15. April bis zum 10. Juli in zwanzig Städten des Ruhrgebiets statt.

Ein Gespräch mit **Franz Xaver Ohnesorg**, dem langjährigen Künstlerischen Leiter und Intendanten.

Von Arnt Cobbers

Herr Ohnesorg, wann ist ein Festival ein gutes Festival?

Es braucht eine persönliche Handschrift und langfristiges Denken. Bei einem guten Festival sollte man Dinge erleben können, die andernorts nicht geboten werden. Das Publikum sollte zu einer großen inneren Reise verführt werden, auf der Bekanntes in denkbar bester Interpretation geboten wird, aber auch unbekanntes Repertoire, das im normalen Konzertleben keine Rolle spielt. Bei dieser Reise sollte die Neugier und der Wunsch geweckt werden, einem beglückenden Musikerlebnis möglichst bald schon das nächste folgen zu lassen. Das ist der Reiz eines Festivals.

Wie programmiert man das?

Da gibt es ganz unterschiedliche Ansätze. Ich versuche zum Beispiel Akzente zu setzen, die etwas mit der Musikgeschichte zu tun haben. Jahrestage sind für mich ein besonderer Anlass, mich um Repertoire zu kümmern, das man normalerweise nicht so präsentieren kann. In diesem Jahr sind das der 100. Todestag von Reger und der 150. Geburtstag von Busoni. Beide haben viel für Klavier geschrieben. Und ich wollte auch einen dritten Komponisten ins Blickfeld rücken, in dessen Schuld ich mich fühlte, weil ich so vieles von ihm noch nicht aufs Programm gesetzt habe: Johannes Brahms. So ergibt sich ein spätromantischer Schwerpunkt, bei dem man die eine oder andere Ent-

Eine von vielen festivaltypischen Spielstätten: der Landschaftspark Duisburg-Nord, ein ehemaliges Thyssen-Hochofenwerk in Duisburg-Meiderich.

Foto: Mark Wohlrab





deckung machen und natürlich auch große Werke wie die Klavierkonzerte von Brahms und Reger in interessanten Interpretationen erleben kann. Um diese Pfeiler herum baue ich dann das weitere Programm. Dabei spielen immer auch Lieder eine große Rolle, denn ihnen gehört meine tiefe Liebe. Da arbeite ich mit Graham Johnson zusammen, der uns seit 21 Jahren an seinem unerschöpflichen Wissen als Liedpianist teilhaben lässt. Zudem haben wir dafür mit Schloss Herten einen wunderbar intimen Ort. Und dann gibt es, nicht zu vergessen, unsere immer noch im Wachsen befindliche Jazzline.

Und die persönliche Handschrift kommt vom Festivalleiter?

Dafür gibt es ihn! Und da nehme ich mir auch alle Freiheiten. Natürlich muss ich die wirtschaftlichen Aspekte im Blick behalten, aber das ist für mich kein Widerspruch. Ich habe früh gelernt, in beiden Feldern zu Hause zu sein und diesbezügliche Konflikte mit mir selbst auszutragen. Wenn Sie ein defizitäres Konzert planen, müssen Sie den Fehlbetrag eben durch andere Konzerte oder zusätzliche Sponsoren auffangen. Wir müssen und wollen uns ja komplett selbst finanzieren. Wir haben den Initiativkreis Ruhr als Generalsponsor, seit zwei Jahren auch einen Hauptsponsor – in diesem Jahr duisport, anlässlich des 300-jährigen Jubiläums des Duisburger Hafens, und wir haben rund 50 weitere Sponsoren,

zunehmend mittelständische Unternehmer, die geholfen haben, das auszugleichen, was beispielsweise in der Energiewirtschaft im Ruhrgebiet weggebrochen ist. Dabei sind viele Treueverhältnisse entstanden, auf die ich bauen kann.

Subventionen bekommen Sie nicht?

Keinen einzigen Euro – als kulturelles Leitprojekt des Initiativkreises Ruhr wollen wir auch keine.

Welchen Anteil tragen die Eintrittsgelder?

Etwa ein Drittel. Der Rest kommt von den Sponsoren und aus Spenden der Donatoren, die das Klavier-Festival Ruhr unterstützen.

Da hatten Sie es als Intendant der Kölner Philharmonie bequemer.

Der Initiativkreis Ruhr ist ja von Alfred Herrhausen, Rudolf von Bennigsen-Foerder und von Ruhrbischof Hengsbach als privater Kreis mit der Idee gegründet worden, dafür zu sorgen, dass das Ruhrgebiet ein neues Image bekommt und dass der Wandel der Region auch durch Kultur befördert wird. Das entspricht auch meiner persönlichen Überzeugung. Aus dieser Haltung entwickelt sich ja auch die besondere Qualität der Authentizität, das ist das Reizvolle daran. Ein Konzerthaus dagegen können Sie nur führen, wenn Sie öffentliche Gelder haben, der Apparat ist zu groß, und das Haus muss unterhalten werden. Aber ich habe in Köln immer nach der Devise gehandelt: Das Haus selbst sollte nur die Dinge machen, die private Veranstalter nicht leisten – sei es, weil sie es nicht finanzieren können, sei es, weil sie die Verbindungen nicht haben oder das Repertoire nicht anbieten wollen. Diese Komplementärrolle ist die

originäre Aufgabe eines Konzerthauses, das sieht mein Kölner Nachfolger Louwrens Langevoort bis heute genauso.

Müssen Sie nicht viel Zeit aufwenden, um Gelder einzuwerben?

Doch, aber ich leide nicht darunter. Im Gegenteil: Ich freue mich, wenn ich jemanden überzeugen kann.

Warum findet das Klavier-Festival Ruhr nicht in den Sommerferien, sondern am Ende der Konzertsaison statt?

Wir wollen unseren Sponsoren die Chance bieten, dass sie Gäste einladen können. Und das geht in der Ferienzeit kaum. Auch fürs Publikum, haben wir festgestellt, ist das späte Frühjahr die günstigere Zeit. Außerdem spielen viele Pianisten im Sommer in den USA und kommen dann gar nicht erst rüber.

Sehen die kommunalen Konzertveranstalter Sie nicht als Konkurrenz?

An den meisten Orten sind wir herzlich willkommen. Aber es stimmt: In

hatte sich das schon lange gewünscht, aber erst jetzt gibt es mit dem Neubau des LWL-Museums für Kunst und Kultur auch eine geeignete Räumlichkeit.

Wie vermeiden Sie, dass die großen Stars bei Ihnen die Programme spielen, die sie überall spielen?

Wenn man früh genug dran ist, kann man die Dinge besprechen. Ich war auch schon in der Situation, dass mir zwei großartige Pianisten angeboten haben, die letzten drei Beethoven-Sonaten in einem Programm zu spielen. Das waren immerhin Sir András Schiff und Krystian Zimerman. Ich selbst habe dann Igor Levit auch um diese Sonaten gebeten, und so wurde daraus ein unvergesslicher Beethoven-Gipfel, der vom Publikum dankbar angenommen wurde. Und wenn sich die großen Stars auf bestimmte Programme konzentrieren, weiß ich auch das meist rechtzeitig und kann um dieses Repertoire weitere Programme bauen. Es gibt großartige junge Pianisten, die unglaublich flexibel sind und die auch mal eigens Werke einstudieren. Daniel Barenboim hatte mir die „Telemann-Variationen“ von Reger ans Herz gelegt, und ich habe dann Joseph Moog gefragt, der sie nun extra für uns lernt. Solche Dinge dokumentieren wir natürlich gern in unserer CD-Edition, die inzwischen 104 CDs umfasst.

„Die Gewinner von Rubinstein, Chopin und Tschaikowsky haben Carte blanche.“

Essen und Dortmund gibt es leider den fatalen Ehrgeiz, privaten Veranstaltern mit kommunalen Mitteln – also mit Steuergeldern – Konkurrenz zu machen, indem Sie versuchen, uns mit üppigen Gagenangeboten Künstler „abzujagen“.

Warum läuft das Festival über den langen Zeitraum von dreieinhalb Monaten?

Das hat sich dank der Großzügigkeit unserer Sponsoren so entwickeln lassen. In diesem Jahr können wir 69 Konzerte auf 30 Podien in 23 Städten anbieten. Hinzu kommt: In vielen Städten wünschen sich die Verantwortlichen, dass wir zu ihnen kommen. Wir gehen da auch übers Ruhrgebiet hinaus bis nach Mönchengladbach im Westen und Rheda-Wiedenbrück im Osten, wo uns der Fürst auf sein Schloss einlädt. Erstmals sind wir in diesem Jahr in Münster. Die NATIIONAL-BANK, unsere Gründungstifterin,

Warum laden Sie bestimmte große Namen immer wieder ein?

Im Laufe der Jahre hat sich zu vielen Künstlern ein Vertrauensverhältnis entwickelt, zum Teil sind Freundschaften entstanden, und so kommen wir gemeinsam auf immer neue Ideen, die wir verwirklichen wollen. Auch mit jungen Künstlern wie zum Beispiel Benjamin Moser, den ich für einen ungemein charismatischen Pianisten halte, oder mit Pierre-Laurent Aimard und Tamara Stefanovich lassen sich sehr spezielle Programme entwickeln. Das geschieht meist im direkten Gespräch beim Essen nach dem Konzert oder wann auch immer. Und das Publikum ist dankbar und froh, die Entwicklung eines Künstlers über Jahre hinweg miterleben zu können. Aber wir haben auch viele Debüts. In diesem Jahr sind es 24 in regulären Konzerten plus 17 Debüts bei der Nacht der Industriekultur.

Termine

Klavier-Festival Ruhr
15.4.-10.7.2016

Karten-Hotline: 01806-500 803
www.klavierfestival.de

CD-Tipp



Edition Klavier-Festival Ruhr Vol. 34:
Sibelius, Grieg & Skrjabin. Henri Sigfridsson, Benjamin Moser, Pavel Kolesnikov u. a. (2015 live); Klavier-Festival Ruhr/CAvi (3 CDs)



Franz Xaver Ohnesorg

Zur Person

Prof. Franz Xaver Ohnesorg gelang schon als junger Orchesterdirektor der Münchner Philharmoniker ein Coup, als er 1979 Sergiu Celibidache als GMD gewann. 1983 wurde er erster Intendant der Kölner Philharmonie, 1999 wechselte er als Executive and Artistic Director an die Carnegie Hall in New York, 2001-03 war er Intendant der Berliner Philharmoniker. Die Geschehnisse des Klavier-Festivals Ruhr mit Sitz in Essen bestimmt der gebürtige Oberbayer seit 1996 als Künstlerischer Leiter, seit 2005 als Intendant.

Wie wählen Sie die aus?

In gar nicht so wenigen Fällen geht das auf Empfehlungen von Pianisten zurück. Wenn Martha Argerich mir sagt: Den musst du kennenlernen!, oder Christoph Eschenbach mich anruft und mir einen jungen Pianisten empfiehlt, dann werde ich natürlich neugierig. Auch Dmitri Bashkurov, der berühmte Lehrer, hat mir viele Hinweise gegeben. Und natürlich beobachte ich die Wettbewerbe. Die Gewinner von Rubinstein, Chopin und Tschairowsky haben Carte blanche, bei allen anderen Wettbewerben schaue ich genau hin und nehme oft auch den zweiten oder dritten Preisträger oder einen ganz anderen, wenn ich einen entsprechenden Hinweis aus der Jury bekommen habe, dass es da nicht sonderlich gerecht zugegangen sei.

Und warum machen Sie auch Education-Programme?

Wenn Sie das Privileg haben, ein Programm zu machen für Menschen sozusagen „am oberen Rand der Gesellschaft“, also für Menschen, die dank ihrer Sozialisierung nicht gern ohne Musik leben wollen, dann haben Sie auf der anderen Seite die Verpflichtung, etwas zu tun für diejenigen, bei denen sich diese lebenswichtigen seelischen Erfahrungen nicht von alleine ergeben, und das ist im Ruhrgebiet leider recht oft der Fall. Wir arbeiten mit Schulen in sozialen Brennpunkten zusammen, etwa in Duisburg-Marxloh, wo man mit Musik unheimlich viel ausrichten kann – gerade auch bei Kindern, die erst kürzlich nach Deutschland gekommen sind und die oft kein Deutsch sprechen. Mit ihnen

beginnen wir über die Musik, über den Rhythmus zu kommunizieren. Die Lehrer sind für diese Initiative überaus dankbar, der Erfolg ist erstaunlich. Neben diesen Integrationsprojekten engagieren wir uns auch stark in Inklusionsprojekten, bei denen es darum geht, Kinder mit und ohne Behinderung an Musik heranzuführen und so gemeinsame Projekte zu gestalten. Dies führt oft zu überaus bewegenden Erlebnissen. Und bei unserem Klavier-Garten kümmern wir uns ganzjährig um rund 300 Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren in 15 Kindergärten.

Wie sind Sie als studierter Flötist überhaupt zum Klavier-Festival Ruhr gekommen?

Ich habe Klaviermusik immer sehr geliebt, viel Kammermusik gemacht und im Laufe der Jahre viel gelernt. Das Schöne am Älterwerden ist ja, dass die Repertoirekenntnisse immer größer werden. Es gab vor 21 Jahren beim Klavier-Festival Ruhr eine gewisse Notsituation; einer meiner damaligen Sponsoren in Köln rief mich an, ob ich übernehmen könnte, und schließlich haben wir eine Modalität gefunden, dass ich das Programm mache. Nachdem ich dann aus Berlin ins Rheinland zurückgekehrt war, bot mir der Initiativkreis Ruhr die Gesamtverantwortung an, und als Intendant kümmere ich mich nun seit elf Jahren auch um die organisatorische und wirtschaftliche Seite.

Sie haben Erfahrung als Konzerthaus- und als Festival-Intendant. Was macht mehr Freude?

Inhaltlich ist das kein großer Unterschied. Meine Familie hat jetzt mehr von

mir, weil ich – außerhalb des Festivals – am Wochenende zu Hause sein kann. Schön ist auch, dass Sie verschiedene Phasen im Jahr haben. Mal müssen Sie schwerpunktmäßig Sponsoren begeistern, mal können Sie die Früchte Ihrer Arbeit genießen. Fundraising und Programm sollten Sie eigentlich immer machen – gewissermaßen Tag und Nacht.

Sind Sie während des Festivals jeden Abend unterwegs?

Ja, klar. Ich kann nicht jemanden einladen und dann nicht da sein. Das hat mich Rolf Liebermann gelehrt, der als Intendant der Hamburger Oper in jeder Vorstellung war. Wenn Sie einem Künstler gerecht werden wollen, müssen Sie erlebt haben, wie er sich mit den Werken auseinandersetzt und was ihn besonders interessiert.

Können Sie das Festival genießen, oder sind Sie angespannt, weil jederzeit etwas schiefgehen kann?

Ich genieße es – Musik nährt meine Seele. Dass etwas schief läuft, nun, damit müssen Sie immer rechnen und das Problem möglichst spielerisch lösen. Im letzten Jahr war es extrem, da hatten wir allein in den ersten zwei Wochen fünf Absagen. Da muss man fantasievoll improvisieren. Aber es ist uns gelungen, das angekündigte Repertoire weitgehend zu realisieren, dank wunderbar selbstloser Einspringer! ■

